Mittwoch, 9. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8863. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 𝔖𝔤𝔯. Auswärts 1 ℛ 20 𝔖𝔤𝔯. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 𝔖𝔤𝔯., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh. 1874.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Petersburg, 8. Dezbr. Ein heftiger Nordweststurm trieb in der letzten Nacht das Wasser 9 Fuß über das Normalniveau, so daß die niedrigen Stadttheile theilweise überfluthet sind. Kein Menschenleben ist verloren. Mit Hilfe der Polizei wurden über tausend obdachlose Menschen anderweitig untergebracht. Es sind Hülfsküchen auf Anordnung des Stadtverwesers errichtet. Das Wasser ist heute rasch gefallen, so daß die Besorgniß vorüber ist.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 7. Dezbr. Der „Moniteur“ schreibt, daß der Kriegsminister de Cissey sein Amt niederzulegen beabsichtige, falls der Gesetzentwurf über die Organisation der Cadres der Armee nicht die Genehmigung der Nationalversammlung erhalten sollte. — Die Antwortnote auf das letzte spanische Memorandum dürfte gutem Vernehmen nach erst morgen officiell in Madrid überreicht werden. — Die „Agence Havas“ bestätigt, daß die Regierung einen Vertrag mit Deutschland über den Schutz des literarischen Eigenthums vorbereite. Die Grundlagen, auf denen die Convention abgeschlossen werden solle, seien indessen im Einzelnen noch nicht festgestellt. — Nach hier eingegangenen carlistischen Meldungen ist Tristany zum Oberbefehlshaber der carlistischen Armee im Norden und Dorregaray zum Kommandanten des Centrums der carlistischen Streitkräfte ernannt worden.

Madrid, 7. Dezbr. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben des Bischofs von Seu de Urgel, in welchem dieser ausspricht, daß er die carlistische Partei verlasse und Don Alphons von Bourbon auffordert, sich ebenfalls von der Sache des Carlismus loszusagen. Der Bischof erklärt zugleich, daß er in Seu de Urgel bleiben werde, auch wenn die Stadt von den Regierungstruppen besetzt werden sollte.

A. Die deutschen Reichs-Goldmünzen im internationalen Verkehr.

Die Discussionen über das Reichsbankgesetz haben eine Reihe anderer damit in Verbindung stehender Fragen, deren Lösung für unser gesammtes wirthschaftliches Leben von höchster Bedeutung ist, zur Sprache gebracht und hierdurch bewiesen, von welcher immensen Wichtigkeit es ist, daß das Bankgesetz selbst der allerreiflichsten Erwägung unterzogen wird. Es läßt sich nämlich schon jetzt nicht mehr fortläugnen, daß einzelne der tiefeinschneidenden nationalöconomischen Gesetze, welche seit dem Bestehen des neuen Deutschen Reiches geschaffen worden sind, entschiedene Mängel haben, deren Wirkungen um so nachtheiliger werden müssen, je länger sie fortbestehen. Durch die Erkenntniß einer solchen, nichts weniger als erfreulichen Thatsache muß natürlich die Legislative zur äußersten Vorsicht veranlaßt werden.

Unter anderen gehört zu den mit dem Bankgesetz in Verbindung stehenden Fragen auch diejenige, welche Stellung die deutschen Reichsgoldmünzen im internationalen Verkehr einnehmen, resp. künftig einnehmen werden. Daß ein starker Abfluß der neuen Goldmünzen nach dem Auslande stattgefunden hat und noch stattfindet, ist ein Faktum, welches der Finanzminister Camphausen im Reichstage zwar als unbedenklich bezeichnet hat, indessen doch nicht in Abrede zu stellen vermochte. Man kann nun zugeben, daß dasselbe bis jetzt noch keine Besorgniß erregen darf, ob dies aber auch in Zukunft nicht der Fall sein wird, darüber erscheint eine andere Meinung, als diejenige des Ministers durchaus zulässig, besonders wenn man die eigentliche Ursache des Goldabflusses erwägt. Diese Letztere ist in einer vor Kurzem bei Hartung und Sohn in Leipzig erschienenen, von dem in Finanzfragen als Autorität geltenden Fachmann Ernst Seyd in London verfaßten Schrift so ernst und gründlich erörtert worden, daß diese Arbeit auf unsere Gesetzgebung nicht ohne Einfluß bleiben dürfte.

Seyd weist darauf hin, daß das Münzgesetz einen Schlagsatz von einem halben Procent vorschreibt, und er knüpft daran die Bemerkung, es sei dies eine so hohe Steuer, daß dadurch die Einfuhr des Goldes nach Deutschland fast unmöglich gemacht werde; wenn aber die Einfuhr von Barrengold nicht stattfinden könne, so könne sich auch kein Vorrath davon sammeln und träte dann der Fall ein, daß die Course zur Goldausfuhr zwingen, so müßten nothwendiger Weise die geschlagenen Münzen aus dem Lande wandern. Diese Bemerkung ist leider nur allzu richtig; Seyd beweist sie außerdem noch durch Anführung von Thatsachen, indem er Berechnungen für Goldbewegungen zwischen London und Berlin giebt und zugleich zeigt, welche Manipulationen von Berlin aus gemacht werden müssen, um überhaupt Gold zu erlangen. Damit ist aber zugleich erklärt, warum der starke Abfluß unsrer neuen Goldmünzen eintreten mußte und daß derselbe nicht verhindert werden kann, so lange der angegebene Schlagsatz festgehalten wird.

Die Frage nach der Höhe des Schlagsatzes ist, wie sich unsre Leser erinnern dürften, ihrer Zeit eingehend erörtert worden. Man hat sich schließlich für ein halb Procent entschieden, und wie die Thatsachen zeigen, einen Mißgriff gethan. Wir wollen übrigens hier nicht unerwähnt lassen, daß ein zu niedriger Schlagsatz ebenfalls verwerflich ist, weil er das gemünzte Gold unfehlbar in den Schmelztiegel des Goldarbeiters wandern läßt und so dem Staate einen Schaden zufügt, der ebenso groß ist, wie die wirklichen Kosten der Ausmünzung. Der Schlagsatz muß immer so hoch sein, daß es Niemandem einfällt, das gemünzte Gold zu industriellen Zwecken zu verwenden, oder mit andern Worten, daß eine beachtenswerthe Preisdifferenz zwischen dem gemünzten und dem ungemünzten Golde vorhanden ist. Andrerseits darf diese Preisdifferenz aber nicht so groß sein, daß dadurch der Werth des ungemünzten Goldes im Vergleiche zum gemünzten viel geringer gestellt wird, als in den meisten andern Ländern. Ist dies der Fall, so ist die unausbleibliche Folge das Aufhören der Einfuhr des ungemünzten Goldes. Die österreichischen Ducaten werden überall zu industriellen Zwecken eingeschmolzen, weil ihr Preis dem des ungemünzten Goldes gleichsteht; Oesterreich macht also den ersteren Fehler, es rechnet jedenfalls einen zu niedrigen Schlagsatz. Deutschland macht den zweiten Fehler, es hat einen höheren Schlagsatz angenommen, als England und Frankreich; in beiden letzteren Staaten ist mithin die Werth- oder Preisdifferenz zwischen dem gemünzten und dem ungemünzten Golde geringer, als in Deutschland; folglich erhält der Verkäufer von ungemünztem Golde für dasselbe in England und Frankreich mehr der landesüblichen gemünzten Goldsorten, als in Deutschland, und wird daher den Verkauf nach Deutschland wenn irgend möglich zu vermeiden suchen.

Die weiteren Consequenzen des zu hohen Schlagsatzes liegen auf der Hand, es sind die von Seyd angegebenen. Die Goldeinfuhr stockt, eine Ansammlung von Goldbarren kann nicht stattfinden und da durch die Coursverhältnisse ein Goldabfluß nach dem Auslande bedingt wird, so kann unter diesen Umständen kein ungemünztes, sondern muß gemünztes Gold abfließen. Und welchen Einfluß dies hat, sieht man schon jetzt; es sind seit der Zahlung der Kriegskosten-Milliarden ein Paar Jahre vergangen und der Zinsfuß stellt sich bei uns auf sechs Procent, — eine Thatsache, die vor drei Jahren gewiß niemand geglaubt hätte.

Daß die Wirkung fortdauert, daß der Abfluß unseres gemünzten Goldes nach dem Auslande auf der Tagesordnung bleiben wird, so lange die Ursache nicht beseitigt ist, liegt auf der Hand. So lange der gegenwärtige Schlagsatz festgehalten wird, werden unsere deutschen Münzstätten wenig mehr Gold ausmünzen können, als uns das Ausland entzieht. Die deutschen Reichsgoldmünzen werden folglich eine ganz andere Rolle im internationalen Verkehr spielen, als man beabsichtigt hatte und als gewünscht werden kann. Das Ausland wird immer mehr in die Lage kommen, uns mit unsern eignen Münzen zu zahlen; die Einfuhr ungemünzten Goldes wird schließlich ganz aufhören. Was dies sagen will, muß man sich klar machen, — es bedeutend: allmälige Verarmung!

Die Forderung, daß den deutschen Goldmünzen im internationalen Verkehr eine andere Stellung angewiesen wird, erscheint mithin als eine ebenso berechtigte wie dringliche. Die Aufgabe, die den gesetzgebenden Factoren des deutschen Reiches dabei zufällt, ist keineswegs eine schwierige, sie läßt sich also schnell lösen und es wäre sehr wünschenswerth, daß dies noch in der gegenwärtigen Session des Reichstags geschähe, denn je länger die Sache verschoben wird, desto größer ist der dadurch entstehende Schaden.

Deutschland.

N. Berlin, 7. Dezbr. Wie wir hören, hat die Reichsregierung für das nächste Jahr bestimmt in Aussicht genommen, der vom Abg. Dr. Krepp gegebenen Anregung gemäß einen deutschen Ministerresidenten für die fünf Republiken von Centralamerika zu schaffen. Der Wohnsitz des Ministerresidenten wird jedenfalls Guatemala sein. — Das fünfte Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen weist neben den stehenden Rubriken Betreffs Wiedereinführung der Schuldhaft und Abänderung der Gewerbeordnung auch wieder verschiedene das Bankgesetz betreffende Eingaben auf. Unter anderm beantragt die Chemnitzer Handelskammer eine Reichsmonopolbank; die Handelskammer zu Gießen erklärt sich gegen jede Besteuerung der Banknoten. Mehrere Petitionen beantragen eine Revision des Strafgesetzbuchs. Nicht weniger als 30 Petitionen gegen das Landsturmgesetz werden in dem Verzeichniß aufgeführt, und zwar sämmtlich aus der Provinz Hannover. — Der Abg. Dr. Buhl hat, unterstützt von einer großen Zahl Abgeordneter, folgenden Gesetzenentwurf Betreffs Maßregeln gegen die Reblauskrankheit eingebracht: „§ 1. Der Reichskanzleer ist ermächtigt: 1. Ermittelungen innerhalb des Weinbaugebietes der einzelnen Bundesstaaten üben das Auftreten der Reblaus (Phylloxera vastatrix) anzustellen. 2. Untersuchungen über Mittel zur Vertilgung des Insects anzuordnen. § 2. Die von dem Reichskanzler mit diesen Ermittelungen und Untersuchungen betrauten Organe sind befugt, auch ohne Einwilligung des Verfügungsberechtigten den Zugang zu jedem mit Weinreben bepflanzten Grundstücke in Anspruch zu nehmen, die Entwurzelung einer dem Zwecke entsprechenden Anzahl von Rebstöcken zu bewirken und die entwurzelten Rebstöcke, sofern sie mit der Reblaus behaftet sind, an Ort und Stelle zu vernichten. § 3. Die durch die Ausführung dieses Gesetzes erwachsenden Kosten werden aus Reichsmitteln bestritten.“

— Durch die Ersatzwahl im XI. Württembergischen Wahlbezirke, wo an Stelle des verstorbenen Hrn. v. Weber der Rechtsanwalt Hintrager gewählt ist, der wie jener zur national-liberalen Partei gehört, ist das letzte erledigte Mandat des Reichstages besetzt worden und dieser nunmehr zum ersten Male seit langer Zeit wieder vollzählig.

— Der bisherige Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, v. Tzschoppe, ist bei seiner Ernennung zum Ober-Regierungsrath an die Regierung zu Münster als Dirigent der Abtheilung des Innern versetzt worden.

— Für die noch unbesetzte Stelle des Directors im landwirthschaftlichen Ministerium scheint einer der bisherigen Räthe dieses Ministeriums in Aussicht genommen zu sein.

— Eine städtische Taubstummenschule soll in Berlin errichtet werden. Der Magistrat hat bereits die diesbezüglichen Anträge bei der Stadtverordneten-Versammlung gestellt.

— Die Nachricht der „Krzztg.“, daß der evangelische Oberkirchenrath an die bei der Gnadauer Erklärung betheiligten Superintendenten das Verlangen gestellt habe, Widerruf zu leisten, ist, wie die „N. Ztg.“ hört, falsch. Schon vor Wochen sei verfügt worden, daß die betheiligten Superintendenten zur Niederlegung ihres Amtes aufzufordern, eventuell in Disciplinaruntersuchung auf Amtsentsetzung zu nehmen und sogleich zu suspendiren seien.

* Ueber die Eigenthümlichkeit oder das Räthsel, daß der Breslauer Bischof Dr. Förster in dem österreichischen Antheil seiner Diöcese, welcher sehr bedeutend ist und den ganzen Teschener und einen großen Theil des Tropauer Kreises umfaßt, dem Gesetze gehorsam ist und jeden neuernannten Geistlichen der Regierung zur Bestätigung anzeigt, während er dieses wie auch der Olmützer

*** Weihnachtsliteratur.

Die Götter und Heroen des classischen Alterthums. Populäre Mythologie der Griechen und Römer. Von H. W. Stoll. 4. Auflage 2 Bände mit 42 Abbildungen. Elegant gebunden 6 Mark.

Die Sagen des classischen Alterthums Erzählungen aus der alten Welt von H. W. Stoll. 2 Bände. 3. Auflage. Mit 90 Abbildungen. Elegant gebunden 9 Mark.

Geschichte der Griechen und Römer in Biographien. Von H. W. Stoll. 2 Bände 2. Auflage. I. Die Helden Griechenland's im Krieg und Frieden. Mit 1 Stahlstich. 8. Elegant gebunden 5 Mark 70 Pf. — II. Die Helden Rom's in Krieg und Frieden. Geschichte der Römer in biographischer Form. Mit 1 Stahlstich. 8. Elegant gebunden 6 Mark 75 Pf.

Bilder aus dem altgriechischen Leben. Von H. W. Stoll. 8. geb. 6 Mark.

Bilder aus dem altrömischen Leben. Von H. W. Stoll. 8. gebunden 6 Mark 60 Pf.

Phyllidas und Charite. Eine Erzählung aus dem Alterthum für die reifere Jugend. Von H. W. Stoll. 8. Cart. 1 Mark 50 Pf.

Drei Erzählungen aus dem griechischen Alterthum, für reifere Schüler der Gymnasien. Von C. G. Wilisch. 8. Cart. 1 Mark 20 Pf.

Glaukos und Thrasymachos, oder von Lade bis Salamis. Eine Erzählung aus dem Griechischen Alterthum. Von Eduard Alberti. 8. Cart. 1 Mark 50 Pf.

Marcus Charinus, der junge Christ in Pompeji. Eine Erzählung aus dem Römischen Alterthum für die Jugend, von Eduard Alberti. Mit 4 colorirten Bildern. 8. Cart. 2 Mark 40 Pf.

Iduna. Deutsche Heldensagen dem deutschen Volk und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinrich Keck. Erster Theil: Gudrun. 8. Cart. 1 Mark 60 Pf.

B. G. Teubner in Leipzig ist bekanntlich der Verleger der besten Ausgaben der römischen und griechischen Klassiker, und sein Firmenzeichen, das eigenthümlich verbundene B.G.T. gilt dem Philologen eben so sehr als Empfehlung, als es den älteren Gymnasiasten an überstandene oder noch zu überstehende Passionen erinnert. Mit den Büchern, deren Titel wir oben vorausgeschickt, wird es der Verleger nun wohl beiden, dem Lehrer wie dem reiferen Schüler und außerdem noch manchem Anderen, der unmittelbar mit der Schule nichts zu thun hat, nach Wunsch gemacht haben. Dies gilt insbesondere von den Schriften, die Stoll, Professor an dem Gymnasium zu Weilburg, geliefert hat. Dem Lehrer kann nur damit gedient sein, wenn auch die Privatlectüre hilft, den Schüler mit dem Geist des klassischen Alterthums vertraut zu machen. Und das thun die Stoll'schen Sachen im besten Sinne, indem sie den Gehalt, welchen Mythos, Sage und Geschichte der beiden Culturvölker des Alterthums liefern, in einfacher, klarer und geschmackvoller Weise zur Darstellung bringen. Der reifere Schüler erhält hier so lebendige Anregungen, daß die Beschäftigung mit den Schriftstellern des Alterthums seinem Interesse um Vieles näher gerückt wird. Aber der größte Theil der angezeigten Bücher empfiehlt sich zugleich einem Theile der Gebildeteren, welche in die altrömische und -griechische Welt nicht unmittelbar durch den Unterricht eingeführt sind, als eine interessante Lectüre, um den Kreis ihres Wissens zu erweitern und die Bildung ihres Geschmacks zu vervollständigen. Dahin gehören namentlich die „Populäre Mythologie“, „Die Sagen“ (der zweite Theil enthält Ilias, Odyssee, Aeneide, der erste die übrigen Heroensagen), „Die griechische und römische Geschichte in Biographien“ (der 1. Band geht von Lykurg und Solon bis zu Alexander, der 2. von der Königszeit bis zu Augustus) und endlich die „Bilder aus dem altgriechischen und altrömischen Leben.“ Hier weiß der Verfasser uns in sehr anschaulicher Weise in das Culturleben jener Zeit einzuführen. Man erhält ein klares Bild von dem Leben des Griechen und des Römers in seinem Hause, auf dem Markte, in allen Situationen des öffentlichen und des geselligen Lebens. Der Treue, mit welcher Stolle sich an den Geist des classischen Alterthums hält, entspricht es auch, daß sämmtliche Illustrationen, mit welchen die „Mythologie“ und die „Sagen“ ausgestattet sind, nach der Antike gezeichnet, nach Statuen, Reliefs, pompejanischen Wandgemälden, Vasenbildern, Gemmen und Cameen wiedergegeben sind. Durch sie wird der Leser zugleich mit den künstlerischen Auffassungen bekannt, welche die Sagen in den verschiedenen Perioden des Alterthums gefunden haben.

Die „Erzählungen aus dem klassischen Alterthum“ verfolgen in gelungener Weise den Zweck, geschichtliche und culturhistorische Bilder aus dem Alterthum als Hintergrund einer Erzählung zu verwenden und so indirect in das Geistesleben jener Epochen einzuführen. Stoll giebt so eine Novelle aus der Zeit des Verfalls des alten Hellas, Alberti eine Erzählung aus der Zeit der Perserkriege, eine andere aus der Zeit des Untergangs Pompeji's. Auch die drei Erzählungen von Wilisch sind in demselben Geiste gehalten.

Ein neues Unternehmen kündigt sich unter dem Titel „Iduna“ an: es will in ähnlicher Weise, wie die oben besprochenen Werke es mit der antiken Welt thun, Volk und Jugend in die deutschen Heldensagen einführen. Von diesem liegt der erste Band „Gudrun“ uns vor. Dem Verfasser der Bearbeitung müssen wir gleichfalls nachrühmen, daß er sich treu in Inhalt und Form an das Original anschließt und es gelegentlich auch selbst sprechen läßt. Der Ton der Darstellung ist alterthümlich gehalten und doch einfach und ungekünstelt.

Z Das Kunsthandwerk,

herausgegeben von Bucher und Gnauth. (W. Spemann, Stuttgart.)

Unter allen den Sammelwerken und illustrirten Blättern, welche Verständniß, Belehrung und Geschmacksbildung durch Anschauung zu fördern streben, nimmt dieses Unternehmen ohne jede Frage die allererste Stelle ein. Deutschland tritt mit ihm zuerst ebenbürtig auf neben die Publicationen anderer Völker, besonders der Engländer und Franzosen, ja wir stehen nicht an dem Kunsthandwerk auf seinem Gebiete eine ähnlich hervorragende Stellung anzuweisen, wie sie die berühmten Blätter der „Aroundel-Society“ auf dem Gebiete der mittelalterlichen Kunst, speziell der Frescomalerei, einnehmen. Tendenz und Zweck sind sehr verwandte. Das Lieferungswerk der Herren Bucher und Gnauth stellt sich die Aufgabe, die hervorragenden Leistungen des Kunstgewerbes in jeder technischen Specialität und aus jedem Zeitalter, von der Antike bis zum Barock, die irgendwo in Museen, in Privatsammlungen und im Einzelbesitz sich vorfinden, den Freunden solcher schönen alten Stücke, besonders aber den modernen Berufsgenossen jener alten, tüchtigen Kunsthandwerker zur Ansicht, Geschmacksbildung und Belehrung darzubieten.

Das Unternehmen entspricht seinem Zwecke wie selten eins. Es zeigt uns Möbel von stilvoller Construction mit prachtvoller Holzsculptur und Intarsia, kunstreiche Schmiedearbeiten, Schmuck und Geschmeide, herrliche Tapeten und kostbare Stickereien, alte Oefen, Zimmerdecorationen und Bauornamente, seltene Arbeiten des Schwertfegers und des Steinschneiders, und wie es kein Gebiet vernachlässigt, so wird es auch jedem Stil, jeder Geschmacksrichtung gerecht. Wir finden etruskische Goldschmiedearbeiten und als größtes Meisterstück der antiken Steinschneidekunst die mantuanische Onyxvase der Braunschweiger vor, wir sehen natürlich der productivsten, ideenreichsten, künstlerisch und technisch entwickeltsten Periode neuerer Zeit, der Renaissance, den breitesten Raum angewiesen, erfreuen uns aber auch an den prächtigen, phantasiereichen Bildungen der späteren Zeit, derjenigen Stilarten, denen die französischen Ludwigs ihren Namen gegeben haben.

Alle diese Abbildungen sind nicht nur zu flüchtiger Augenlust geschaffen. Die Herausgeber nehmen ihre Aufgabe ernster und strenger. Die Zeichnungen sind von peinlichster Correctheit bis ins kleinste Detail, wir erhalten von größeren, componirten Stücken Seitenansichten, höchst instructive Darstellungen besonders wichtiger oder schöner Einzelnheiten, wir erhalten die Maßstäbe und endlich eine historische und kritische Beschreibung in Anmerkungen, die sich nicht minder durch die präcise Knappheit der Form als durch den

Erzbischof Landgraf Friedrich v. Fürstenberg in dem preußischen Antheil seiner Diöcese, welcher sich auf den ganzen Leobschützer und den halben Ratiborer Kreis erstreckt, in Preußen nicht thut, dagegen aber auch der Olmützer Metropolit durchaus keinen Anstand nimmt, die ernannten Geistlichen von der Regierung für ihre Stelle bestätigen zu lassen, wurde einem Correspondenten der "D. A. Z." von einem katholischen Geistlichen folgender Aufschluß gegeben: „Der Breslauer Bischof hat im österreichischen Schlesien einen Güterbesitz mit mehr als 60,000 Joch Waldes, welcher ihm eine jährliche Revenue von mindestens 200,000 Fl. abwirft; dieses Einkommen würde ihm aber gesperrt werden, wenn er in Oesterreich sich gegen das Gesetz auflehnte; mit diesem Einkommen kann er seine 30 000 Thaler, welche er in Preußen von der Regierung bezieht, ruhig entbehren, sich gegen das Gesetz auflehnen und gemüthlich den Märtyrer spielen. Mit seinem Olmützer Collegen verhält es sich ebenso. Derselbe bezieht aus den österreichischen Bisthumsgütern jährlich an 400,000 Fl., welche ihm gesperrt werden würden, wenn er hier den Rebellen spielen wollte, und der Olmützer Oberhirte weiß bekanntlich den Werth des Geldes zu schätzen; also in Oesterreich ist er dem Gesetze gehorsam und läßt seine Geistlichen bestätigen. In Preußen besitzt er nur das Gut Stolzmütz im Leobschützer Kreise, das ihm kaum 4000 Thlr. abwirft, die lassen sich leicht verschmerzen, wenn man schon so viel hat, und darum dictirt er aus ruhiger Sicherheit von Kremsier in Mähren seinem preußischen Clerus den Widerstand gegen das Gesetz, das er in Oesterreich befolgt.

Stettin, 7. Dezbr. In dem Prozesse mehrerer Actionäre der Stettiner Vereinsbank gegen letztere erkannte heute das hiesige Kreisgericht, daß die in der außerordentlichen Generalversammlung vom 10. October cr. beschlossene Aenderung der §§ 36 und 37 der Statuten, wonach künftig die Liquidation der Gesellschaft unabhängig von der Deponirung von ⅔ der gesammten Gesellschafts-Actien mit einfacher Majorität beschlossen werden könnte, ungiltig; die beschlossene Auflösung der hiesigen Zweigniederlassung aber zulässig sei.

— Wie die "Od.-Ztg." hört, hat das preußische Finanzministerium es jetzt definitiv abgelehnt, sich mit dem Verkauf der Festungswerke 2c. in Stettin zu befassen. Als Motiv dafür wird angegeben, daß nach desfallsigen Untersuchungen die vom Kriegsministerium in Aussicht genommene Summe dafür nicht zu erzielen sei.

Posen, 7. Dezbr. Zwischen der Regierung und dem Erzbischof Ledochowski war bekanntlich vor ca. 2 Jahren wegen der Unterrichtssprache bei dem katholischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten unserer Provinz ein Conflict entstanden. Die Regierung bestimmte, daß von Prima bis incl. Tertia der Religionsunterricht gleich den übrigen Disciplinen in deutscher Sprache ertheilt werde. Der Erzbischof dagegen ließ den Religionslehrern die Weisung zugehen, auch in der Tertia die polnische Sprache anzuwenden. Da die an den königlichen höheren Lehranstalten angestellten Religionslehrer der Verordnung der Regierung nicht nachkamen, so wurden sie vom Amte suspendirt und gegen sie die Disciplinaruntersuchung eingeleitet. Auch gegen den Religionslehrer am hiesigen Mariengymnasium Michalski wurde die Amtsentsetzung verfügt, wogegen dieser Einspruch erhob. Indessen hat der Ministerrath, wie nun gemeldet wird, das Urtel des königl. Disciplinarhofes vom 23. October d. J. bestätigt. (P. Z.)

— Nach der Eheschließung auf dem hiesigen Standesamte erschienen vor einigen Tagen ein Handwerker mit seiner jungen Angetrauten in einer hiesigen evangelischen Kirche, um für ihr Ehebündniß auch den Segen der Kirche zu erhalten. Vorher aber fragte der Mann nach den Kosten für diesen Liebesdienst, und als ihm der Preis von 3 Thlr. 15 Sgr. genannt wurde, fing er an nach Posener Brauch und schlechter Sitte zu handeln und bot 2 Thlr. 15 Sgr., und als der Geistliche ihm erklärte, daß er für einen niedrigeren Preis als 3 Thlr. 15 Sgr. den Akt nicht vollziehen könnte, kehrte unser Handwerker mit seinem Weibchen um, indem er bemerkte: „Nun, so können wir uns ja später einmal trauen lassen."

Aus Thüringen. Weimar hat im Bundesrathe sein Votum gegen die Matricularbeiträge abgegeben und damit in allen Thüringischen Landen Zustimmung gefunden. In den Localblättern wird der pro 1875 in Aussicht genommene wesentlich höhere Beitrag der Einzelstaaten fast täglich besprochen. In Meiningen hat der Landtag auch jetzt wieder die Regierung angeregt, auf eine Umänderung der Matricularbeiträge hinzuwirken. — Die Befreiung der Militärpersonen von Communalsteuern ist durch die neuen Militairconventionen garantirt. Da die einschlägige Bestimmung sich aber nur auf diejenigen Militairpersonen bezieht, die nicht Staatsangehörige am Orte ihrer Garnison sind, so bleibt den Gemeinden immer noch unbenommen, die Inländer zu den Communallasten heranzuziehen.

Kassel, 5. Dezbr. Eine Privatmittheilung aus Prag meldet, daß eine wesentliche Verschlimmerung in dem Befinden des Kurfürsten von Hessen eingetreten sei.

München. Der König hat auf Vorschlag des Kapitels zu Rittern des Maximilianordens für Kunst und Wissenschaft ernannt: den Dichter Lingg in München, den Maler Friedrich Menzel in Berlin, den Bildhauer Johannes Schilling in Dresden, den Dichter Victor Scheffel in Karlsruhe, den Botaniker Universitätsprofessor Dr. Alexander Braun in Berlin und den Mathematiker Universitätsprofessor Dr. Eduard Kummer in Berlin.

Schweiz.

Bern, 4. Dezbr. Das Central-Comité des schweizerischen Volksvereins, dessen Verdienste um die neue Bundesverfassung unbestreitbar sind, hat soeben ein Kreisschreiben an die einzelnen Sectionen erlassen, welches dieselben ermahnt, auf die Weiterentwicklung der in derselben enthaltenen Grundsätze durch die Gesetzgebung ein wachsames Auge zu haben. Dann heißt es in diesem Kreisschreiben: „Die neue Bundesverfassung übt ihre Rückwirkung auch auf manche Cantonsverfassungen, soweit dieselben hinter der Zeit zurückgeblieben sind Unterstützen wir in unserem Volksvereine und durch denselben die freisinnigen Minderheiten, welche da und dort mit einem Feinde zu kämpfen haben, der über bedeutende Mittel verfügt und dieselben nicht nur gebraucht, sondern sehr oft mißbraucht. Wollen die freisinnigen Elemente der Fortschritts-Cantone sich oft daran erinnern, daß es andere Cantone giebt, in welchen die Freisinnigen förmlichen Verfolgungen ausgesetzt sind, und zwar hauptsächlich von Seiten derjenigen, welche sich so gern die Verfolgten nennen. Diese freisinnigen Minoritäten werden künftighin eine wesentlich andere Stellung einnehmen und mit weit mehr Erfolg arbeiten können, wenn sie im schweizerischen Volksverein einen entschiedenen Stützpunkt haben." Zu diesem Zwecke werden die Sectionen vor Allem aufgefordert, mit aller Energie für die Erlassung eines eidgenössischen Gesetzes über den Volksunterricht einzutreten und durch die cantonalen Comités bis Ende März ihre Ansichten und Wünsche in dieser Richtung kundzugeben. „Die Forderungen, welche wir auf dem ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft an den Volksunterricht stellen müssen," schließt das Kreisschreiben, „können keine geringen sein. Die nationale Ehre und Würde, die Ehre der Republik verlangen, daß wir auf diesem Gebiete uns von keinem anderen Lande übertreffen lassen. — Der seit Montag versammelte Große Rath des Cantons Bern genehmigte in seiner letzten Sitzung das Decret betreffend die Organisation der katholischen Synode nach dem Antrage der Regierung mit den einzigen Abänderungen, daß der allfällige Inhaber des bischöflichen Hülfsamtes für den Canton Bern weder Mitglied der Synode sein, noch von Amtswegen im Synodalrathe sitzen darf. Eben so fand Annahme nach Regierungsantrag das die Besoldung der katholischen Geistlichen betreffende Decret, bei welcher die Ultramontanen, die Nichteintreten beantragten, im Laufe der Discussion die ausgesetzten Besoldungen (2400 bis 3200 Fr. außer Amtswohnung und Feuerung) auffallender Weise als zu hoch gestellt angriffen, was Regierungsrath Teuscher zu der Erklärung veranlaßte, die Regierung sei bei der Feststellung dieser Besoldungen von der Hoffnung ausgegangen, die Zahl der verehelichten katholischen Geistlichen werde sich bei der Möglichkeit der Gründung eines häuslichen Heerdes bedeutend vermehren.

Der „Kr.-Ztg." wird von der spanisch-französischen Grenze telegraphirt: Wenn es auch nicht kalt hier ist, so haben wir doch einen recht frischen Luftzug mit vielen Regentagen, die Kleidung wird auch den Carlisten zu dünne, sie frieren, essen nicht besonders und werden unregelmäßig bezahlt. Sie kommen jetzt häufig genug über die Grenze, und wenn man sie fragt: warum? antworten sie: weil es zu kalt ist.

Oesterreich-Ungarn.

In polnischen Blättern ist vor einiger Zeit einer Schrift des Grafen Tarnowski in Galizien Erwähnung geschehen, welche den Titel „Porcje", Portionen, führt. Diese Schrift, publicirt in dem zu Lemberg erscheinenden „Przeglad Polski", brandmarkt in den schärfsten Ausdrücken eine neue Art von Wucher, der in Galizien auf dem Lande betrieben wird und darin besteht, daß die Groß-Grundbesitzer den Bauern kleine Geld-Vorschüsse „Porcje", bewilligen, welche die letzteren nebst Zinsen in Arbeitstagen, die sie den Darlehengebern leisten, zurückerstatten müssen. Es scheint, daß an dieser Geldfrage den Bauern die Augen darüber aufgehen, daß ihre Interessen überhaupt bei dem Adel und dem mit ihm verbündeten Clerus nicht zum Besten aufgehoben sind.

Frankreich.

Paris, 6. Dezbr. Heute fand in der Notre-Dame-Kirche unter Leitung des Erzbischofs Guibert und mit großem Pomp der öffentliche Gottesdienst Statt, in welchem der Segen des Himmels für die Arbeiten der National-Versammlung erfleht wurde. Die Minister der Marine, der Justiz und des Auswärtigen, viele Generale und Offiziere wohnten der Feier an. Infanterie und Reiterei waren um die ganze Kirche aufgestellt. In Versailles wurden Gebete in der Schloßkapelle abgehalten, der Bischof von Versailles leitete die Feierlichkeit. Der Marschall Mac Mahon und Frau, mehrere Minister, Präsident Buffet und eine große Anzahl Deputirte hatten sich hier eingefunden. Auch hier war großer Pomp entfaltet. — Legationsrath Graf v. Wesdehlen und drei Botschaftsbeamte sind nach Berlin als Hauptzeugen im Prozeß Arnim abgereist.

Spanien.

— Wie wir einer Madrider Correspondenz des „Genfer Journals" entnehmen, empfing der Kriegsminister am 23. November ein Telegramm des spanischen Consuls zu Perpignan, laut welchem sich auf dem Consulat drei Soldaten der Garnison von Figueras eingefunden hatten, welche der bei Castillo von den Carlisten zersprengten Colonne angehörten. Dieselben sagten zu Protokoll aus, daß bei Castillo 25 Douaniers, 12 Freiwillige und 80 Soldaten außer den Verwundeten in die Hände der carlistischen Banden geriethen, welche letzteren die Douaniers und Freiwilligen sofort vor Castillo niederschossen. Der Correspondent macht darauf aufmerksam, daß fast nur die catalonischen und valencianischen Banden, die sogenannten religiösen Carlisten (!), sich zu Mordknechten des carlistischen Henkerdienstes hergeben und daß der grausamste ihrer Führer, Saballs, der ergebenste Soldat des Papstes ist. Ein neuer Belag dafür, daß der Mord im Gefolge des Jesuitismus einherschreitet. — Dieser selbe Saballs soll, dem „Univers" zufolge, der spanischen Regierung angedroht haben, daß, wenn die Regierung das wegen gemeiner Verbrechen gefällte Todesurtheil gegen Lozano vollziehen sollte, er, Saballs, 2 Generale, 60 Offiziere und 500 Gefangene ermorden lassen werde. — Don Carlos hat den Cabecilla Dorregaray mit der Führung der „Armee des Centrums" beauftragt, welche, einem im „Univers" abgedruckten Briefe des Prätendenten an Dorregaray zufolge, die Bestimmung haben soll, „Karl dem Siebenten" die Thore von Madrid zu öffnen (sic). Da er, Don Carlos, die Nord-Armee nicht verlassen kann, so beauftragt er seinen treuen Dorregaray mit dieser hohen (und unter Umständen vielleicht auch recht gefährlichen) Ehre. Aller Voraussicht nach wird Dorregaray nicht allzu große Fortschritte auf dem Wege nach Madrid machen.

Italien.

— Das „Freeman's Journal" erfährt aus Rom in autoritativer Weise, daß der Erzbischof von Westminster nach England als „Cardinal" Manning zurückkehren, und es heißt auch, daß er während seines Besuches in Rom als der Nachfolger Pius' des Neunten förmlich anerkannt werde würde. Auf den Manning gegenüber gethanenen Ausspruch des Papstes, er hoffe, daß die Feinde der Kirche den erfreulichen Fortschritt der katholischen Religion nicht hemmen könnten, antwortet die „Times" in einem wuchtigen Leader: „Der Papst hat selber gestanden, daß der ganze Strom der Civilisation gegen ihn ist. Alles, was er thun kann, besteht darin, seine Bischöfe in feierlichem Conclave um sich zu sammeln und die Civilisation zu verfluchen. Dem Papste können wir seine Illusionen verzeihen; aber es verdrießt, zu bemerken, daß angesichts großer Thatsachen Engländer sich in ihrer stetigen Bewegung zum Fortschritte stören lassen und sich damit plagen, an Sicherheitsmaßregeln gegen eine Kirche zu denken, welcher das Schicksal des Verfalles so deutlich auf dem Gesichte geschrieben steht."

England.

London, 6. Dezbr. Neben dem Kampf mit den Ultramontanen, in welchem augenblicklich Windstille eingetreten ist, wird der häusliche Zwist in der englischen Kirche mit den anglikanischen Ultramontanen, den Ritualisten, nicht vergessen. Unter der Geistlichkeit ist eine Adresse an den Episcopat in Umlauf, welche energisch gegen die vorgeschlagene Gestaltung besonderer Abendmahlsgewänder Verwahrung einlegt. Die Adresse hat bereits über fünftausend Unterschriften erhalten. Für den 15. d. M. ist ferner in Chelsea ein großes antiritualistisches Meeting angesetzt. — Die Admiralität macht bekannt, daß zur Theilnahme an der Nordpol-Expedition nur Meldungen von Personen, die zur königlichen Marine gehören, berücksichtigt werden. — Das Colonialamt veröffentlicht nachstehende Erklärung: Lord Carnarvon hält es zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse bezüglich der zur Abschaffung der Sclaverei an der Goldküste getroffenen Maßregeln für angemessen, bekannt zu machen, daß nach Gouverneur Strahan's Bericht mit letzter Post die Könige und Häuptlinge, nachdem sie Erklärungen verlangt und erhalten hatten, vollständig mit der Ankündigung zufrieden waren, daß jeder Sclave, der nicht bei seinem Herrn zu bleiben wünscht, von keinem englischen oder eingeborenen Gerichte in Zukunft angehalten werden könne, zu demselben zurückzukehren. Es ist somit unnöthig, daß Grausamkeit oder irgend eine andere Ursache nachgewiesen werde, und Lord Carnarvon zweifelt nicht, daß unter dieser Erklärung Sclaven die vollkommenste Freiheit genießen werden, bei ihren Herren zu bleiben oder sie zu verlassen, und daß jeder Versuch, ihnen diese Freiheit zu schmälern, scharf bestraft werden wird. Die gegenwärtig gemeldeten Vorgänge müssen indessen als der erste Schritt einer Politik betrachtet werden, welche nothwendiger Weise sich nur allmälig entwickeln kann.

Türkei.

— In Kleinasien ist nach Mittheilung der „Times" der Winter mit vieler Strenge eingetreten, wodurch die Communication auf der Chaussee und sogar durch den Telegraphen mit Angora und anderen Hauptplätzen der Provinz unterbrochen wurde. Man hegt große Besorgnisse für diejenigen Ortschaften, wo die Hungersnoth herrscht. Der Transport ist schwieriger und kostspieliger geworden. In der Türkei sind zwar reichliche Zeichnungen zur Linderung der Noth erfolgt, aber die hungernde Bevölkerung erwartet gewohnheitsmäßig hauptsächlich vom Auslande, besonders von der englischen Großmuth Hülfe.

Danzig, den 9. Dezember.

* Zum Nachtheil des Publicums ist der Glaube verbreitet, als seien von den goldenen Reichsmünzen viele unechte von werthlosem Metall geprägte im Umlauf. Falsche Goldstücke sind sehr leicht zu erkennen durch das Gewicht. Kein Metall hat ein so schweres specifisches Gewicht, wie Gold und Platin. Letzteres Metall ist grau und läßt sich schwer verarbeiten, auch ist es im gewöhnlichen Verkehr schwer zu haben. Wer

---

Lehrwerth des Inhalts auszeichnen, die uns genau orientiren, ohne jemals zu ermüden und zu langweilen. Es will uns sogar bedünken als ob das Werk mit jeder seiner späteren Lieferungen Fortschritte mache, als ob die beiden neuesten, mit denen sein zweiter Jahrgang beginnt, noch sauberer und liebevoller ausgeführt seien als alle früheren.

Wir haben, offen gestanden, anfangs gezweifelt, ob ein so umsichtig geleitetes, künstlerisch so reich ausgestattetes, also immerhin wenn auch höchst preiswürdiges, doch nicht ganz billiges Lieferungswerk (15 Lieferungen à 2 Mark, also 10 ℛ︁ jährlich) seitens unseres sparsamen Publikums die erforderliche Unterstützung finden werde. Voll aufrichtiger Freude begrüßen wir den Beginn des zweiten Jahrganges, der hoffentlich als eine Gewähr für die Fortsetzung des Unternehmens auf Jahre hin zu betrachten ist. Sein Nutzen ist evident, auf ihn noch besonders hinzuweisen halten wir für eine angenehme Pflicht. Der greulichen Geschmacksverwilderung, der alle unsere Gesellschaftsklassen anheimgefallen sind, entringen wir uns nur mit großer Mühe und leider kaum merkbarem Erfolge. Selbst unsere Reichen und Gebildeten, denen die Gelegenheit nicht fehlt auf Reisen, in Museen und Sammlungen ihren Geschmack zu läutern, treiben einen gradezu barbarischen Luxus in der Zusammenhäufung des widersinnigsten Hausraths in ihren Wohnungen, unsere Handwerker, wenig controlirt und erzogen durch den besseren Geschmack der Auftraggeber, selbst natürlich niemals ästhetisch, sondern nur technisch ausgebildet, sehen kaum schöne Arbeiten, viel weniger vermögen sie dieselben selbst zu concipiren und auszuführen. Es wird da meist eine Menge oft ganz hervorragender technischer Begabung auf's Unfruchtbarste verwendet.

Unsere Kunstschulen, Gewerbemuseen, Vorträge und Lehrstunden in den technischen Künsten helfen zwar nach, aber nicht schnell und nicht allgemein genug, die Gewerbevereine, besonders die provinziellen, bekümmern sich leider um Entwickelung des Geschmacks und des Stylgefühls ihrer Mitglieder fast gar nicht. Der seßhafte Handwerker findet überhaupt selten Gelegenheit etwas anderes zu sehen, als was ihm gerade durch die Finger geht. In diesem „Kunsthandwerk" ist ein Mittel geboten, der Geschmacksverkümmerung wenigstens durch die lebendige Anschauung entgegen zu wirken. Das Beste seines Faches, was irgendwo in der Welt vorhanden ist, sieht der Meister, der vielleicht niemals eine derartige Sammlung zu besuchen Gelegenheit findet, in genauem, ehrlichem Abbilde. Mag er zuerst seine Augen, dann seine Hände, endlich sein Erfindungsvermögen an solchen Vorbildern erziehen. Wo dem Einzelnen die Anschaffung zu schwer wird, da sollten wenigstens Gewerbevereine und technologische Lesezirkel dieses „Kunsthandwerk" ihren Mitgliedern bieten, es wird kaum einen lehrreicheren, werthvolleren und schöneren Besitz für solche Verbindungen geben.

Indessen auch der Kunstfreund, der Liebhaber ausgezeichneter Stücke alten Hausraths, der Verehrer jener Meister, die Nürnberg, Venedig, Bologna mit Schätzen der Kunstgewerbe bereichert, welche die Sakristeien unserer Dome mit Paramenten, die Patrizierhäuser mit Truhen und Schreinen, die Ritterburgen mit kostbaren Waffen und Schaustücken versehen haben, jeder von ihnen wird seiner Sammlung mit diesem Werke einen werthvollen Besitz einverleiben. Denn weil es eine wissenschaftliche Basis hat, weil nicht nur sauber ausgeführt, sondern auch streng geprüft und ausgewählt, genau und mit allem erreichbaren Nachweis jeder Gegenstand seiner Stilperiode eingeordnet wird, so erfreut sich nicht nur das Auge, bildet sich nicht nur der Geschmack, sondern auch das Stilgefühl an diesen Blättern. Jedem, der an den künstlerischen Productionen der Technik früherer Zeiten sich erfreuen, der aus ihnen lernen und seinen Geschmack wirklich bilden und rein erhalten will, dem sei dieses vortrefflich angelegte und meisterhaft ausgeführte Sammelwerk empfohlen.

Unparlamentarisches aus dem deutschen Parlament.

Wir entlehnen der „Magdeb. Ztg." folgende Schilderung der stürmischen Reichstagssitzung vom Freitag:

Zwölf ein halb Uhr: Präsident v. Forckenbeck: „Es ist mir ein Schreiben des Herrn Reichskanzlers zugegangen, welches ich den Herrn Schriftführer zu verlesen bitte. Der Schriftführer beginnt bei allgemeiner Unruhe im Saal. Wie die Worte ertönen: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers," hört der Lärm auf, die Versammlung schaut bewegungslos nach den Lippen des Lesenden, als sollte sie photographirt werden. Die Vorlesung ist vorüber, die Mittheilung von der Zurückziehung des römischen Gesandtschaftspostens ist wie eine Bombe hereingeplatzt; man schaut sich gegenseitig an, fragt sich, ob man recht gehört habe. Ja, es ist so — der Mann an der Spitze des Reiches heißt nicht umsonst Bismarck, und er hat Züge an sich, die wir von Ems und anderswoher kennen. Die Nationalliberalen nicken sich vergnüglich zu; das Centrum läuft in großer Bewegung durcheinander, seine Führer stecken die Köpfe zusammen.

Ein Uhr: Abg. Reichensperger (Crefeld) ist auf der Tribüne und eröffnet in seiner breiten Weise die klerikale Schlacht: er beschwert sich darüber, daß seine Partei in einer Veröffentlichung der Reichscentralstelle für Statistik klerikal und ultramontan genannt werde. Herr Reichensperger ist bei allen Dingen, nur nicht beim Etat des statistischen Amts, über den man discutirt. Die Glocke des Präsidenten läutet den Abgeordneten fortwährend zur Sache zurück. Dies Vorspiel endet, ohne irgendwie Eindruck zu machen.

Ein Uhr und ein halb: Wir sind an der eigentlichen Exposition. — Abg. Jörg beginnt seine Rede, ein ausgearbeitetes Stück, „dreimal mit dem Safte Hekates bethaut". Alles, was der Redner an Bosheit gegen den Reichskanzler auftreiben konnte, hat er sorgsam zusammen getragen; ein ganzer Jahrgang „gelber Hefte", wie die Zeitschrift Jörg's genannt wird, ist in die Sätze destillirt, die er jetzt vorbringt. Was für einen Zweck der Redner weiter verfolgt, als Bismarck zu ärgern, ist nicht ersichtlich — ein gefährliches Spiel. Der Genius des Restes der Bischöfe in Preußen erscheint (natürlich unsichtbar) und zupft Jörg flehentlich am Hinterhaupt, Jörg merkt nichts und fährt sich nur im Feuer der Rede über das glatt gestrichene Haar. Die „Politiker" im Centrum machen immer längere Gesichter; das ist eine Rede, die Jörg hält, wie sie ganz am Platz ist am Tage, wo man Sturm läutet, die Bauern bewaffnet und zum Kampf gegen die Ketzer führt; die Rede paßt daher wenig in die Situation. Fürst Bismarck macht sich mit dem großen Bleistift Notizen, trinkt Wasser und betrachtet den Redner von der Seite. Wie Jörg auf das Kissinger Attentat kommt, blickt Bismarck zornig auf.

Zwei Uhr: Bismarck hat Jörg in Arbeit, mit festem Griff hat er ihn gepackt, hält ihn in die Höhe, reißt ihm Arme und Beine aus (natürlich figürlich), rollt dann den Rest zwischen den beiden Händen in einen Klumpen zusammen und wirft ihn verächtlich in die Ecke. Seinen eigentlichen Gedanken sagt natürlich Bismarck nicht und wie sollte ich ihn enträthseln. Ich gebe es nur als eine Möglichkeit, daß der Reichskanzler meint: „Der selige Mallinckrodt hat doch sein Geschäft besser verstanden und hätte aus der politischen Situation mehr zu machen gewußt. Das muß ich doch gelegentlich in Petersburg verwerthen, wie sich die Clericalen über die steigende Macht Rußland's im offenen Reichstag beklagen, das wird sie dort kitzeln. Das haben sie gut gemacht, Jörg." Nur als Bismarck auf das Kissinger Attentat zu sprechen kömmt, tritt seine tiefe Bewegung zu Tage, sein Gesicht mit Ausdruck und Farbe an, welche Bismarck's leidenschaftlichen Momenten eigenthümlich ist. Die Erzählung des Kissinger Attentats erfolgt in kurzen stoßartigen Sätzen und jeder Stoß sitzt im Herzen des Centrums. Schlußscene: „Und dann", fährt Bismarck fort — „dann hat mir Kullmann gesagt: Sie haben meine Fraction beleidigt. Ich fragte: Welches ist denn Ihre Fraction? Darauf hat er mir vor Zeugen gesagt: Die Centrumsfraction im Reichstage. Ja, meine Herren, verstehen Sie den Mann, wie Sie wollen. Er hängt sich doch an ihre Rockschöße."

also an der Echtheit eines Goldstückes zweifelt, wiege es gegen ein anderes (oder gegen ein Normal-Kupfergewicht, wie die bei vielen Goldschmieden und bei den Eichämtern für 1 Mark zu kaufen sind.) Stimmt das Gewicht genau, so mag Jeder das Stück ruhig annehmen und ausgeben. Der Klang hat gar keine Bedeutung, und doch ist dieser für viele Leute leider maßgebend. Von allen den Goldmarkstücken — schreibt ein Sachverständiger in der „N. Z." — die meinem Gutachten unterbreitet wurden, habe ich kein einziges falsches gefunden, wohl aber Stücke, die keine Münzstätte ausgegeben sollte, weil das Gold ungenau, rissig und doppelt vom Auswalzen war. Es ist nun weiter über die verschiedene Farbe der ausgeprägten Reichsmünzen gesprochen und geschrieben worden. Auch diese Verschiedenheit ändert am Werth der Stücke nichts; ist die Farbe mehr roth, so ist in der Legirung mehr Kupfer, hellere Stücke enthalten mehr Silber, in allen aber ist der Gold-Feingehalt derselbe. Der Wunsch der möglichst raschen Einführung der Goldwährung ist wohl der Grund, weshalb so viele Stücke von 10 und 20 Mark nicht vollkommen in Farbe und Dichtheit sind. Man wird die eingezogenen alten Goldmünzen zusammengeschmolzen haben, die Feuerprobe hat den Gehalt bestimmt, dann ist durch Zusatz von feinem Gold, Silber oder Kupfer die Normal-Legirung erzielt worden. Man hat dadurch an Zeit und Kosten erspart, welche erforderlich gewesen wären, das legirte Gold, das durch Einschmelzen alter Münzen gewonnen war, erst durch chemischen Proceß fein zu machen und dann eine neue Legirung in bestimmten Mischungen von Gold, Silber und Kupfer herzustellen, wodurch die Farbe der ausgeprägten Mark nur gleich geworden wäre. Nun wäre es wohl eine Pflicht der Regierungen, durch ihre Cassen und Steuer-Einnehmer die schlecht geprägten Goldstücke den Münzstätten wieder zuzuführen, um die durch übereilte Arbeit Mißtrauen erweckenden Reichsmünzen durch bessere zu ersetzen. Das Publikum kann und muß dann darauf bestehen, daß Königliche Kassen klanglose, jedoch vollwichtige Reichsmünzen annehmen, selbst aber die Annahme solcher fehlerhaften Stücke an den Kassen verweigern. Hat das Land eine neue Münze, so muß es auch Vertrauen zu dieser Münze haben.

** Neuerdings hat der Finanz-Minister hinsichtlich der Anbringung von Reclamationen eine nicht unwichtige Entscheidung für dasjenige klassensteuerpflichtige Publikum getroffen, welches nach geschehener Veranlagung seinen Wohnsitz in einen anderen Veranlagungsbezirk verlegt. Darnach soll die Prüfung, Begutachtung und Entscheidung solcher Klassensteuer-Reclamationen durch die zuständige Commission des neuen Wohnortes der betreffenden Censiten erfolgen. Ist jedoch die Reclamation schon vor dem Umzuge bei demjenigen Landraths-Amte, in dessen Kreis die Veranlagung stattgefunden hat, eingereicht, so verbleibt die Competenz zur Begutachtung und Entscheidung derselben der Commission des Veranlagungs-Bezirks. Reclamationen, welche etwa nach dem Umzuge des Klassensteuerpflichtigen bei dem Landraths-Amte des Kreises, in welchem die Veranlagung erfolgt ist, eingehen, sind von diesem mit dem erforderlichen Vermerk über den letzten Tag der Offenlegung der Klassensteuer-Rolle und den Tag des Einganges der Reclamation zu versehen und dem Landraths-Amte des neuen Wohnorts zu übersenden.

** Während nach Einführung des Civilehegesetzes schon hier und da auf Abschaffung der Stolgebühren hingewirkt wird, hat das K. Consistorium in Königsberg neuerdings eine Verfügung erlassen, die für unsere Provinz nichts weniger als auf den vorerwähnten Zweck hinzielt. Darnach sind auf Grund der Stolgebührentaxe oder observanzmäßig bisher fast allgemein auch bei sogenannten stillen Leichen, bei welchen kein Geistlicher zugezogen wird, Gebühren an die Geistlichen entrichtet worden. Von solchen Beerdigungen hat der betreffende Geistliche häufig nur dann Nachricht erhalten, wenn der Beerdigungsplatz der Kirche gehört, mithin die Genehmigung zur Beerdigung der Leiche von der Genehmigung des Geistlichen abhängig ist, wohingegen bei Beerdigungen auf Communal-Kirchhöfen, welche von der Genehmigung des Geistlichen nicht abhängig sind, dieser von solchen Beerdigungen häufig keine Kenntniß erhalten hat und ihm in Folge dessen die Gebühren verlustig gegangen sind. Es sollen nun Einrichtungen getroffen werden wonach den Geistlichen auch von jedem auf einem Communalkirchhofe stattfindenden Begräbnisse Kenntniß gegeben wird.

* Zur Provinzialgewerbe-Ausstellung geht uns von Königsberg Folgendes zur Veröffentlichung zu: „Die Provinzialgewerbe-Ausstellung wird seit einiger Zeit lebhafter als bisher in den Tagesblättern discutirt, und zwar ist trotz der Verschiedenheit der Standpunkte allseitig die wohlwollende Absicht nicht zu verkennen. Wie es aber gewöhnlich der Fall ist, wenn den Correspondenten Thatsächliches nur wenig zu Gebote steht, während der zu liefernde Artikel doch interessant und womöglich pikant geschrieben sein soll; es muß die Phantasie das Beste thun, und da kommen denn Dinge zu Tage, die allerdings pikant sind, aber zu gleicher Zeit den geordneten Gang des Unternehmens bedenklich stören können. So hat z. B. ein Correspondent der Hartung'schen Zeitung vernommen, daß das Central-Comitee mit den Vorbereitungen zur Ausstellung so sehr im Rückstande sei, daß man an den Aufschub derselben denke. Man merkt dem Correspondenten an, daß er selbst nicht an die Sache glaubt, aber sie ist doch höchst interessant, namentlich für die ca. 1000 Aussteller, welche sich nun sofort fragen müssen, ob nicht die bereits begonnenen Vorbereitungen einzustellen und die etwa schon gemachten Ausgaben als verloren zu betrachten sind. Daß außerdem ein Central-Comitee, welches die gut begonnene und allseitig eifrig aufgenommene Unternehmung auf diese Weise in's Wasser fallen ließe, einer ganz besonderen Würdigung in allen Kreisen der Provinz sicher sein könnte, braucht nicht gesagt zu werden, und schon aus diesem Grunde ist an einen Aufschub nicht zu denken. Wir können aber aus bester Quelle versichern, daß man an maßgebender Stelle davon nicht nur nichts weiß, sondern daß auch die sämmtlichen Arbeiten, welche bisher überhaupt gemacht werden konnten, gemacht sind und man sicher ist, mit Allem rechtzeitig fertig zu werden. Dieses Wort wird das Central-Comitee ja durch die That als begründet erweisen müssen, wenn es aber richtig ist, dann ist die Rede von einer bisher stattgefundenen Verschleppung der Angelegenheit Seitens des Comitees offenbar müßig, dasselbe verdient vielmehr Anerkennung, daß es trotz der von anderer Seite herbeigeführten Verschleppung, welche in der wiederholten, durch die Säumigkeit vieler Aussteller nöthig gewordene Hinausschiebung des Anmeldetermins besteht, dennoch fertig geworden ist. Wenn man erwägt, daß der erste Termin der 10. October und der letzte der 1. Dezember war und daß erst nach den vorliegenden Anmeldungen der Umfang der zu treffenden Einrichtungen beurtheilt werden kann, daß ferner diese Einrichtungen zum Theil durch den gewählten Platz bedingt werden und der Volksgarten, für welchen die Pläne fast fertig waren, nach dem ablehnenden Bescheide des Verschönerungsvereins vom 29. November hat aufgegeben werden müssen, dann wird man ungefähr beurtheilen können, ob das Comitee müßig gewesen ist oder nicht. Man wird ferner den Werth der wie eine ausgegebene Parole circulirenden Redensart von der „Heimlichkeit der Comiteeberathungen" würdigen können. Das Comitee kann, wenn es etwas veröffentlichen läßt, von dem Vorrecht des erwähnten Correspondenten, der Phantasie die Zügel schießen zu lassen, keinen Gebrauch machen, sondern muß sich an Thatsachen halten, deren bis jetzt in der That noch wenige zu berichten sind, weil Alles noch im Werke ist. Im Uebrigen befindet sich bekanntlich nur ein Theil des Comitees in Königsberg, es wird also nicht viel berathen, sondern es wird daran gearbeitet, die festgestellten Aufgaben zu lösen. Wenn positive Ergebnisse vorliegen, wird es im Interesse des Comitees sowohl als auch des Unternehmens liegen, dieselben zur Kenntniß zu bringen. Für heut beschränken wir uns darauf, noch mitzutheilen, daß für den Fall der Ablehnung des Volksgartens bereits der Exercierplatz innerhalb des Steindammer Thores nebst dem anstoßenden theilweise eingeebneten Festungsterrain in Aussicht genommen war, und daß sofort nach der Entscheidung die erforderlichen Schritte geschehen sind, um die Bewilligung dieses Terrains, welche allerdings von vielfachen Rücksichten abhängt, zu erreichen. Dieser Platz wäre in mancher Beziehung günstiger, als der Volksgarten, wenn letzterer auch der Eisenbahn ein wenig näher liegt. Auch für dies Project sind die erforderlichen Pläne bereits ausgearbeitet, und sobald der, hoffentlich günstige, Bescheid eingeht, kann mit der Ausführung derselben begonnen werden. Wenn also Jeder an seinem Platze und in seinen Grenzen seine Schuldigkeit thut, so dürfen wir hoffen, daß das fertige Unternehmen der Provinz zur Ehre und zum Vortheil gereichen werde." (Nach einer bereits mitgetheilten Notiz der „Hart. Ztg." ist inzwischen der Platz am Steindammer Thor Seitens der Militairbehörde für die Ausstellungszwecke verweigert worden.)

(=) Culm, 7. Dezbr. Ein „Eingesandt" der hiesigen „Culmer Zeitung", welches sich augenscheinlich auf unsere Correspondenz-Artikel Ihrer Zeitung, die hier zum größten Theile wörtlich aufgenommen werden, bezieht, giebt uns die erwünschte Veranlassung, auf die vielbesprochene Elokationsgelder-Angelegenheit unserer Stadt immer wieder von Neuem zurückzukommen. Jede Aeußerung sine iro et studio in dieser für uns so hochwichtigen Sache kann nur dazu dienen, das Sachverhältniß zu klären und dasselbe endlich, wenn man nur den ernsten Willen hat, dabei redlich der Stadt dienen zu wollen, in die richtige und gesetzliche Bahn zu bringen. Wir wissen dabei sehr wohl, daß Dinge, welche eine Gemeinde Jahre lang eingenommen haben, nicht auf einmal beseitigt werden können, daß dazu noch manches Material wird herbeigeschafft werden müssen, um eine völlige und allgemeine Klärung herbeizuführen. Wir begrüßen daher gern jede sachgemäßige Aeußerung in dieser Sache, so wie jede Kritik und Entgegnung; sie werden nur dazu dienen, unsererseits darauf sofort Rede und Antwort zu geben, indem wir im übrigen dem gesunden Sinne unserer Mitbürger vertrauen, daß sie auch hier schon mit der Zeit und wie wir hoffen recht bald das Richtige herausfinden werden. Jenes „Eingesandt" nimmt also selbst an, daß die sog. Elokation hier eine „Unicum" ist, wie es in dieser Weise nirgends wieder vorkommt. Allein schon das Anerkenntniß dieser Thatsache dürfte dafür sprechen, daß wir es hier mit einem ganz verkehrten Rechtsverhältniß zu thun haben; denn Unica giebt es nun einmal in dem ganzen Rechtssystem nicht. Alsdann heißt es weiter, daß an diesem Unicum für die gegenwärtige Elokationsperiode, die bis zum Jahre 1902 nicht gerüttelt werden könne und dürfe, da es durch das Elokations-Dekret der Kgl. Regierung zu Marienwerder vom Jahre 1855 festgestellt worden und dieses Elokations-Dekret sei jetzt „Gesetz, das gewiß nur dann eine Abänderung erfahren wird, wenn eine zwingende Nothwendigkeit vorliegt und nachgewiesen wird." Dabei speculirt das „Eingesandt" offen und hierin gipfelt auch die ganze Anschauungsweise des Artikels darauf, daß dieses Unicum nach dem Jahre 1902 aufgehoben werde, welche Aufhebung dann „gewiß von Allen und auch von den Nießbrauchern selbst werde gefordert und ohne vielen Widerspruch werde beschlossen werden." Wir müssen nun offen bekennen, daß wir die Logik einer solchen Denkweise schlechterdings nicht verstehen; wenigstens juristisch ist sie in keiner Weise und man wäre daher eher geneigt anzunehmen, als wenn das „Eingesandt" nur wenigstens bis zum Jahre 1902 Ruhe haben wollte: après nous le déluge. Denn wie ist es möglich auf der einen Seite anzunehmen, daß Recht und Gesetz die gegenwärtigen Zustände geschaffen und begründet haben und auf der anderen Seite zuzugestehen, daß diese rechtlichen Zustände wieder im Laufe der Zeit beseitigt werden können, je nachdem zwingende Umstände eintreten oder nicht. Recht bleibt Recht und muß Recht bleiben, ob wir es wollen oder nicht und ein Regierungs-Decret ist bis jetzt namentlich im Privatrecht noch nie „Gesetz" geworden. Im Uebrigen gehört aber auch eine furchtbar große Dosis von Naivität dazu, anzunehmen, daß die Hausbesitzer intra muros, welche gegenwärtig auf „Recht und Gesetz" die so hübschen und erheblichen Elokationsgelder ohne Sorgen und Mühen unter sich theilen, diese nach dem Jahre 1902 ohne Widerspruch werden für sich aufheben wollen. Was wir aber fort und fort behaupten und beweisen ist eben das, daß der gegenwärtige Zustand der Elokationsgelder-Angelegenheit nicht zu Recht besteht und daß quod ab initio vitiosum, non fit tractu temporis justum, wie es der oberste Grundsatz jedes Rechtssystems ist. Deshalb und aus diesem Grunde in erster Reihe muß dies bis jetzt wunderbare Unicum reformirt werden. Der deutsche Ritterorden — und wir wollen bei dieser Gelegenheit betonen, daß es wieder der deutsche war — hat bei der Gründung unserer schönen Stadt und bei seiner hier in Rede stehenden hochherzigen Stiftung wahrlich nicht daran gedacht, den gegenwärtigen Hausbesitzern intra muros 13 Kämmereidörfer, 4 Waldungen und 2 Kämpen zu schenken, damit sie die Revenüen hiervon lediglich unter sich theilen. Eine solche Schenkung wäre geradezu die einzigste in der ganzen Geschichte der Menschheit. Die Schenkung von 1233 resp. 1251 nach Form und Inhalt galt vielmehr der gesammten Stadtgemeinde Culm, an deren Nutzungen wie Lasten nach § 4 der Städteordnung alle Einwohner gleiches Recht wie gleiche Pflicht haben. Und mit vollem Recht mußten daher auch schon in den letzten zwanziger Jahren die auf Herausgabe der gedachten Schenkungsobjekte gegen den hiesigen Magistrat klagenden Hausbesitzer ab und zur Ruhe gewiesen werden. Nach den Rechtsausführungen in den desfallsigen Prozeß-Akten haben die qu. Hausbesitzer höchstens nur ein precarium, das jederzeit revokabel ist. Neben diesen Rechtsausführungen sprechen aber auch alle politischen und volkswirthschaftlichen Gründe dafür, einen Ausnahmezustand zu beseitigen, der nur dazu dient, die enormen Communalsteuern immer weiter in die Höhe zu schrauben und die naturgemäße Entwickelung der Stadt zu hemmen. Wenn schließlich das mehrfach gedachte „Eingesandt" die zuletzt von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Zinsenzahlung von 3 resp. 2 pCt. zu rechtfertigen sucht, so geht es offenbar von der irrigen Voraussetzung aus, daß Magistrat und Stadtverordnete zwei Parteien sind, von denen, wie ausgeführt wird, ersterer immer nur „Annectionsgelüste" auf das Vermögen der Bürgerschaft und keine Courage haben soll, noch höhere Steuern zu fordern, letztere aber die elokationsberechtigten Hausbesitzer vertreten sollen. Nach § 10 der Städteordnung jedoch vertreten Magistrat und Stadtverordnete zusammen die ganze Stadtgemeinde und nicht eine besondere Corporation in derselben; die Stadtverordneten sind also nicht berechtigt, die elokationsberechtigten Hausbesitzer einseitig zu vertreten und für sie ganz beliebige und willkürliche Procentsätze für entnommene Darlehne festzusetzen. Das Verhältniß muß vielmehr gemäß § 44 l. c. regulirt werden.

— Ein Schneidermeister in Braunsberg hatte in einem dortigen Gastlocale bei Gelegenheit eines Concerts die Anwandlung bekommen, auch seinerseits das dort anwesende Publikum zu amüsiren. Nachdem der Mann einige equilibristische Künste gemacht, sagte er, er werde „den Papst machen"; und alsbald erschien er in dem Locale mit einer Bettdecke vermummt, auf dem Kopfe ein Flötenfutteral tragend. So angethan, begab er sich an einen Tisch, nahm einen Bierseidel in die Hand, beugte sich und machte Handbewegungen über dem Glase, erhob es dann unter Ceremonien und setzte es wieder nieder. Ein Theil der Gesellschaft amüsirte sich darüber, ein anderer ärgerte sich, und Einer denuncirte ihn wegen dieser Faxen. Das Kreisgericht zu Braunsberg erkannte auf die von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage, aus dem § 166 des Reichsstrafgesetzes, wegen öffentlicher Beschimpfung der Messe, einer Einrichtung der katholischen Kirche, gegen den Schneider auf 1 Woche Gefängniß, indem der Gerichtshof die Trunkenheit, in der sich der Angeklagte zur Zeit der That befunden, als strafmildernd ansah. Die Staatsanwaltschaft appellirte gegen dieses Urtheil wegen der geringen Strafabmessung, und zwar mit Erfolg; denn nach der in diesen Tagen vor dem ostpreußischen Tribunal stattgefundenen öffentlichen Verhandlung erkannte dieser Gerichtshof gegen den Angeklagten auf 1 Monat Gefängniß.

Zuschrift an die Redaction.

Die Fußpassage durch das grüne Thor. Eine Notiz in der Danziger Volkszeitung über einen wünschenswerthen besonderen Fußweg an der südlichen Durchfahrt des grünen Thores erinnerte Schreiber dieses an einen Vorschlag, den er in demselben Sinne schon vor längerer Zeit gemacht und den er hier wiederholen will, da es sich um eine recht nothwendige Verbesserung handelt. Es läßt sich nämlich ein Fußweg an dieser Stelle dadurch herstellen, daß man im Innern des an die Röpergasse grenzenden Gebäudeflügels des Thores einen Durchgang abtheilt und die an der Straße liegende Außenwand lang hin in eine offene Bogenstellung verwandelt, die sich, wie die neue Passage selbst, von der Ecke der Röpergasse bis zur Wasserseite des Thores hindurchzieht. Es würde dieser Fußweg ähnlich, nur viel besser als die beiden Fußwege durch das hohe Thor werden und wie diese Abends zu erleuchten sein. Der für diese Anlage nöthige Raum läßt sich ziemlich gut entbehren, doch kann die Größe der Baukosten leicht ein Hinderniß dafür werden. In diesem Falle läßt sich der Durchgang auch verkürzt, überhaupt kleinlicher anlegen, indem er von der zum Saale führenden Thür anfängt und an der Wasserseite des Thores endigt. Wenn daher der größere und schönere Umbau zu kostspielig wird, so sollte wohl diese mit mäßigen Kosten herzustellende große Verbesserung nicht gescheut werden.

-r-

Bei dem jetzt, wie immer, im Winter durch die Getreidelieferungen recht lebhaft gewordenen Verkehr auf dem Bahnhof Altfelde macht sich ein schon seit lange vom Publikum schwer empfundener Uebelstand wieder sehr bemerkbar. Die Schienenstränge liegen nämlich zwischen der Expedition und dem Güterschuppen und da es nur erlaubt ist, dieselbe zu passiren, wo ein ordnungsmäßiger Uebergang hergestellt ist, der einzige Weg dieser Art aber noch eine bedeutende Strecke hinter dem Güterschuppen liegt, vom Expeditionsgebäude aus gerechnet, so ist man gezwungen, um von einem Gebäude zum andern zu gelangen, stets einen mindestens dreifach weiteren Weg zu machen, als die directe Entfernung zwischen beiden beträgt. Wie zeitraubend und wie lästig diese Einrichtung für das Publikum ist, liegt auf der Hand, zumal die Strecke vom Uebergange bis zum Güterschuppen ohne Weg für die Fußgänger ist und dieselben zwingt bei schlechtem Wetter die von den schweren Fuhren aufgearbeitete Passage auch für sich zu benutzen. Eine Aenderung dieses Uebelstandes kann der Königl. Direction der Ostbahn nicht dringend genug an's Herz gelegt werden, sei es, daß im Güterschuppen selbst die Güterexpedition eingerichtet wird, sei es daß unmittelbar vor dem Empfangsgebäude ein Uebergang über die Schienen hergestellt wird. Bei dem bedeutenden Ueberschuß, den die Ostbahn alljährlich liefert, ist ein solcher Wunsch wohl nicht unbescheiden zu nennen.

Vermischtes.

— Sechszig Thongruben-Arbeiter in Corwallis, welche Wasser aus dem großen für die Arbeiter bestimmten Reservoir zum Frühstück getrunken hatten, zeigten gleich darauf Symptome der Vergiftung. Eine Untersuchung ergab, daß eine ganze Karre Arsenik in dieses Reservoir kurz vorher geschüttet worden war. Aerztliche Hilfe wurde sofort herbeigeholt und man hofft, daß die Mehrzahl der Vergifteten am Leben wird erhalten werden können. Zum Glück war es weißer Arsenik, der in kaltem Wasser sich nicht so leicht auflöst. Große Bestürzung herrschte an Ort und Stelle und die Frauen und Kinder kamen alle in größter Angst herbei. Nachträglich wird gemeldet, daß bis jetzt keiner von den Vergifteten gestorben ist, daß aber viele sich noch in Gefahr befinden. Auf die Entdeckung des Menschen, der das gefährliche Gift in das Trinkwasser-Reservoir gethan hat, ist von den Fabrikbesitzern eine Belohnung von 50 Lstr. ausgesetzt worden. Bis jetzt ist noch keine Spur aufgefunden worden, doch hat man ausfindig gemacht, daß das Verbrechen in der Zeit zwischen 3 und 7 Uhr Nachmittags am 3. d. M. geschehen sein muß.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 8. Dezember:

Geburten: Schneidergesell Franz Paulina, T. — Arbeiter Carl Hensler, T. — Arbeiter Joh. David Wolf in Neufahrwasser, T. — Arbeiter Carl August Sperber, S. — Marie Jul. Kleist, T. — Arbeiter Joh. Domincki, T — Sergeant Edmund Karp, S.

Aufgebote: Schneidergef. Eduard Pohl mit Anna Bertha Block. — Arbeiter Ludw. Wilh. Vogler mit Barb. Math. Klebba. — Gewehrfabrik-Arbeiter Joh. Bargel mit Henriette Auguste Christ. Winterberg. — Pionier Adam Mai mit Wilhelmine Mrowka aus Oletzka.

Heirathen: Theater-Secretär Carl Friedr. Ludw. Buggert mit der verwittw. Schankw. Eleonore Doroth. Emilie Poettke, geb. Buschau. — Kaufm. Ad. Carl Christoph mit Hulda Amalie Thierfeldt. — Arbeiter Friedr. Wilh. Jul. Abt mit Florentine Wilh. Kanter. — Holzbraker Carl Mich. Ed. Piest mit der verwittw. Chaussee-Bau-Auff. Johanna Friederike Auguste Marquardt, geb. Matthes. — Musiker Carl Alb. Boy mit Marie Louise Bröse.

Todesfälle: Schankwirth Ferd. Klein, 42 J.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 8. Dezbr. Wind: WSW.

Gesegelt: Great Yarmouth (SD.), Kirton, London, Getreide.

Angekommen: George Locket (SD.), Johnson, Swinemünde, leer.

Ankommend: 1 Pink, 1 Bark, 1 Schooner.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Dezbr. Angekommen Abends 4½ Uhr.

		Crs. v. 7			Crs. v. 7
Weizen			Pr. 4½ conf.	105 3/8	105 4/8
gelber			Pr. Staatsschldf.	91 3/8	91 3/8
December	61 4/8	61 6/8	Wstp. 3½%Pfdb.	86 4/8	86 2/8
April-Mai	188	189	do. 4% do.	95 4/8	95 4/8
Rogg. matter			do. 4½% do.	100 6/8	100 7/8
Decbr.	52 5/8	52 7/8	Danz. Bankverein	72 4/8	70 6/8
April-Mai	150	151	Lombarden[ex.Cp.	79	78 7/8
Mai-Juni	148	149	Franzosen . .	187	186 7/8
Petroleum			Rumänier . .	33 6/8	33 7/8
Decbr.			Neue franz. 5% A.	99 7/8	100
pr 200 Ø.	8	8	Oester. Creditanst.	140 4/8	140 5/8
Rüböl April-M.	57 60	57 60	Türken (5%)	43 4/	43 3/8
Spiritus			Oest. Silberrente	68 3/8	68 2 8
Decbr.	18 23	18 27	Ruff. Banknoten	94 4/8	94 3/8
April-Mai	58 30	58 50	Oester. Banknoten	91 6/8	91 7/8
Ung. Schatz-A.II.	90 7/8	91 1/4	Wechselcrs. Lond.	6.22 6/8	—

Ital. Rente 66 7/8.

Meteorologische Depesche vom 8. Dezbr.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	324,5	— 2,1	NW	mäßig	bedeckt.
Helsingfors	—	—	—	—	—
Petersburg	328,7	— 0,2	SW	lebhaft	bewölkt.
Stockholm	331 1	— 3,9	WSW	schwach	bewölkt.
Moskau .	327,7	— 1,2	SW	schwach	bedeckt.
Memel .	331,7	+ 2,8	W	schwach	trübe.
Flensburg	332,7	+ 2,2	W	lebhaft	heiter.
Königsberg	332,5	+ 0,8	SW	f. stark	stark, wolkig.
Danzig .	332,8	+ 1,1	WSW	mäßig	bedeckt.
Putbus .	331,6	+ 1,0	NW	—	heiter.
Stettin .	331,9	+ 1,4	W	schwach	Schnee.
Helder .	336,1	+ 4 5	W	stark	—
Berlin . .	333,0	+ 1,8	W	lebhaft	trübe.
Brüssel . .	336,7	+ 2,4	WSW	stille	—
Köln . . .	335 8	+ 1 7	OSO	mäßig	heiter.
Wiesbaden	333 3	+ 2,0	W	lebhaft	heiter.
Trier . .	333 2	+ 1,4	SW	mäßig	trübe.
Paris .	339,1	+ 2,5	S	schwach	bedeckt.

Diese Worte sind kaum gesprochen, so erhebt sich ein donnernder, unendlicher Beifall im Saale und will sich nimmer und nimmer entleeren, als wolle das Meer noch ein Meer gebären. Die Centrumsfraction sitzt da, wie ein überführter Verbrecher auf der Anklagebank. Unermüdliches Glockenläuten des Präsidenten, einen Augenblick legt sich der Lärm. Dann aber — Zwei ein halb Uhr — hört man eine Stimme aus den vorderen Bänken des Centrums: „Pfui" rufen, aber nicht über den Mörder, sondern über den Mann, der sich über das ruchlose Attentat beschwert.

Im Augenblick ist der Tumult auf dem Gipfel, die Nationalliberalen erheben sich mit drohenden Rufen, der Missethäter ist alsbald erkannt — sein käseweiß gewordenes Antlitz verräth ihn. Es ist der Schlesische Graf Ballestrem; Jupiter tonans auf dem Präsidentenstuhl läßt den Blitzstrahl des Ordnungsrufes auf den Mann herab fahren. Fürst Bismarck aber erhebt sich — Todtenstille: „Pfui ist ein Ausdruck des Ekels und der Verachtung. Glauben Sie nicht, daß mir diese Gefühle fern liegen, ich bin nur zu höflich, sie auszusprechen." Das war das Wort der Situation, das erleichternde, befreiende, das einzige, das werth war, eine Lage zu charakterisiren, in welcher die Klerikalen Bismarck wegen Kullmanns angreifen.

Die Glocke des Präsidenten läutet, läutet, läutet, sie ist unfähig, den tobenden Lärm zu bezwingen, drohende Rufe werden im Saal gehört, ein altes Mitglied der Fortschrittspartei stellt sich mit wilden Blicken dem Schlesischen Grafen gegenüber, der nicht weiß, wo er bleiben soll, und der selbst seine Partei mit zweifelhaften Augen betrachtet. Präsident von Forckenbeck schickt nach seinem Hut, um sich zu bedecken — der Hut wird gebracht — kaum ist er im Saal, so wirkt er wie ein Talisman. Die Ruhe stellt sich her.

Drei Uhr: Windthorst hat das schwere Geschäft übernommen, seinen Freund Jörg, der sich zu weit vorgewagt, aus der Schlachtreihe zurück zu holen. Ein gefährlicher Gang und selbst für die Kraft dieses erfahrenen Parlamentariers zu viel. Mit unendlichen Windungen, jeden Vortheil des Terrains erspähend, gelangt Windthorst endlich dahin, wo sein Waffengenosse stecken geblieben ist — an das Kullmann'sche Attentat. Allein im Augenblicke ist er auch selbst eingebrochen, alle Anstrengungen, sich heraus zu arbeiten, sind vergebens. Jörg zieht ihn mit herein in den Sumpf dieser schreckhaft traurigen Affaire Kullmann. Und wie Windthorst sich etwas Luft gemacht zu haben glaubt, greift ihn der Reichskanzler mit kräftiger Hand und taucht ihn tief hinunter in den Sumpf, daß die Wellen über Jörg und Windthorst zusammenschlagen. „Eigentlich war Kullmann entschuldbar", diesen Kern der Ausführung Windthorst's griff Bismarck heraus — damit waren die Akten geschlossen.

Drei ein halb Uhr: Lasker setzt den letzten Trumpf darauf, er brandmarkt das Verfahren der Clerikalen, das Ausland gegen unser Vaterland zu hetzen — und bezeichnete es mit dem Namen: Verbrechen gegen das Vaterland. Stürmischer Beifall, Ordnungsruf des Präsidenten, neue und vergebliche Versuche Windthorst's aus dem Sumpf heraus zu kommen. Beseler hat diesmal einen besseren Tag als neulich, wo er die nationalliberalen Reihen brach; er hält eine kurze Ansprache, die man als eine Art Hoch auf Bismarck charakterisiren kann, die Mehrheit fällt lebhaft mit Beifall ein. — Schluß.

Nun erhebt der Präsident die geschäftsordnungsmäßige Frage so trocken und geschäftlich, als wäre gar nichts geschehen; über diesen plötzlichen Uebergang lacht das Haus, der Zauber ist gebrochen und man giebt sich Betrachtungen über das Geschehene hin. Fürst Bismarck corrigirt mit großem Bleistift das Stenogramm seiner Reden. Ein Schriftführer tritt an ihn heran und fragt ihn, wie man im Foyer erzählt, ob er nicht diese Arbeit einem talentvollen Assessor übertragen könnte: Haben Sie vielleicht in letzter Zeit von einem talentvollen Assessor gehört? antwortet der Reichskanzler. Mit diesem Epigramm auf die Assessoren der Gegenwart endet die Kullmann's-Affaire im Reichstag. Das heißt für's Erste. — Die Fortsetzung steht in Aussicht.

Durch die Geburt eines gesunden Töchterchens wurden wir heute erfreut.
Danzig, den 8. Decbr. 1874.
6435) **Herrmann Fürst u. Frau.**

Die Verlobung unserer Pflegetochter **Auguste** mit dem Lehrer Herrn **P. Paschke** zeigen wir hiermit an.
Neufahrwasser, den 5. Decbr. 1874.
H. Rasch nebst Frau.

Auguste Rasch,
Paul Paschke,
Verlobte. (6285

Die Beerdigung des Herrn
Gustav Ludwig Hein
findet **Donnerstag den 10. cr.,** Vorm. 10½ Uhr, vom Trauerhause Neugarten No. 7 nach dem St. Salvator-Kirchhofe statt. (6426

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist sub No. 13 eingetragen:
Firma der Gesellschaft:
Philipp Herrnberg & Comp.
Sitz derselben:
Strasburg i. Westpr
Rechtsverhältnisse derselben:
Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann Philipp Herrnberg hier,
2) die Adelheid Herrnberg geb. Cohn, verehelichte Kaufmann Itzig Herrnberg hier, mit Genehmigung der letztern.
Die Gesellschaft hat mit dem 19. November 1874 begonnen.
Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Philipp Herrnberg zu,
zufolge Verfügung von heute.
Strasburg W.-Pr., 3. Decbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Die Eintragungen in das bei uns geführte Genossenschaftsregister werden wir im Jahre 1875
im Coesliner Regierungsamtsblatte,
in dem hiesigen Kreisblatte und
in der **Danziger Zeitung**
bekannt machen. Mit der Bearbeitung der auf die Führung des Genossenschaftsregisters sich beziehenden Geschäfte ist für das Jahr 1875 Herr Kreisrichter Reclam unter Mitwirkung des Herrn Actuar Barkowsky beauftragt.
Lauenburg i. Pomm., 3. Decbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (6420

In der gewerblichen Streitsache **Krzyzminski** contra **Schacht** soll dem Verklagten Kürschnergesellen **Albert** Schacht die nach § 108 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 gefällte Entscheidung behändigt werden. Derselbe hat sich indessen heimlich von hier und nachdem sein Aufenthalt in Bromberg ermittelt, auch von dort wiederum entfernt. Wir ersuchen daher um Ermittelung des q Schacht und Angabe seines Aufenthaltes hierher per Draht. Kosten werden vergütet.
Signalement.
Familienname Schacht; Vorname Albert; Geburtsort Mehlsack; Religion katholisch; Alter 23 Jahre; Größe 5 Fuß; Haare dunkelblond; Stirn niedrig; Augenbrauen dunkelblond; Augen braun; Nase und Mund gewöhnlich; Bart keinen; Zähne vollzählich; Kinn rund; Gesichtsbilduug rund; Gesichtsfarbe gesund; Gestalt klein; Sprache deutsch; besondere Kennzeichen keine.
Lissa (Posen), den 4. Decbr. 1874.
6418) **Der Magistrat.**

Vom 10. December 1874 ab tritt zwischen unserer Station Danzig und den Stationen Brody und Podwoloczyska der Galizischen Karl-Ludwigs-Bahn ein Special tarif für Petroleumsendungen in Wagenladungen via Alexandrowo-Granica in Kraft. Der bezügliche Nachtrag zum Tarife für den Verband-Güter-Verkehr zwischen Danzig und Krakau resp. Lemberg vom 1. November 1864 enthält gleichzeitig die auf 100 Kilogramm umgerechneten Frachtsätze für den Verkehr mit den Stationen des Haupt-Tarifs und soweit die Deutschen Bahnstrecken in Betracht kommen, in Markwährung und ist von unseren Verbandstationen käuflich zu beziehen.
Bromberg, den 3. December 1874.
Königliche Direction der Ostbahn. (6419

Im Termine
den 14. Dezember 1874,
Vormittags 11 Uhr,
in meinem Bureau Elbing Alter Markt Nr. 2 sollen für Rechnung, wen es angeht, folgende Hölzer:
a) circa 1842 Stück kiefern Mauerlatten und Balken
(Lagerplatz im Elbingfluß von der Mündung der Fischau bis zur Schwimmanstalt);
b) circa 704 Stück Tannenbalken;
c) circa 673 Stück 7/7, 8/8, 9/9 und 10/10 zöllige kiefern Mauerlatten;
d) circa 2000 Stück eichene Mittelschwellen und circa 593 Stück eichene Weichenschwellen,
(ad b, c und d Lagerplatz im Elbing hinter der Eisenbahnbrücke an der Westseite);
mittels Auktion durch mich öffentlich verkauft werden.
Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die speciellen Verzeichnisse der Hölzer mit Angabe der Dimensionen und des Kubikinhaltes derselben und die Verkaufsbedingungen in meinem Bureau von heute ab täglich während der Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends eingesehen werden können.
Elbing, den 7. Dezember 1874.
Der Königliche Notar
Heinrich. (6367

Bekanntmachung.
Die ausrangirten Dienstpapiere der Unterzeichneten, bestehend aus weißen und farbigen Papierrollen zu Morse-Apparaten, aus Depeschenheften und Makulatur im Betrage von ca. 150 Centnern jährlich, sollen vom 1. Januar 1875 ab dem Meistbietenden auf Grund eines abzuschließenden Vertrages verkauft werden.
Die näheren Bedingungen sind in der diesseitigen Registratur einzusehen und werden auf Verlangen auch schriftlich gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt.
Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Gebot auf ausrangirte Dienstpapiere" sind bis zum 20. Dezember, an welchem Tage Mittags 12 Uhr die Eröffnung erfolgt, an die Unterzeichnete einzureichen. Die Bieter bleiben 14 Tage an ihre Offerte gebunden. Die Auswahl unter denselben bleibt vorbehalten.
Königsberg Pr., den 3. Dezbr. 1874.
Kaiserliche Telegraphen-Direction.
v. Jahn. (6277

Das zum Nachlaß des Kaufmann **Salomon Abraham Koehne** gehörige Grundstück Frauengasse No. 21 der Servisbezeichnung — No. 3 der Grundbuchsbezeichnung — soll im Wege freiwilliger Licitation vor einem Notar an den Meistbietenden verkauft werden.
Hierzu steht ein Termin
am 18. December a. c.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Geschäftslokal des mitunterzeichneten Rechts-Anwalts Mallison, Hundegasse 115, an, zu welchem Termine Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kaufbedingungen ebenda während der Geschäftsstunden eingesehen werden können, und daß das Grundstück an den Werktagen in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr besichtigt werden kann.
Danzig, den 25. Novbr. 1874.
Die Testaments-Vollstrecker.
Moritz Koehne. Rechts-Anwalt **Mallison.**

In der **Donnerstag, den 10. Dezember cr.,** Vormittags 10 Uhr, anstehenden **General-Auktion** II. Damm No. 8 kommen außer guten Möbeln, sehr dauerhafte Tafelwäsche, Porzellan, Glas, Küchengeräth, ferner Baumwollenwaaren u. Schlittschuhe zum Verkauf. (6417
Nothwanger, Auctionator.

Soeben erschien von Louise Thalheim das Büchlein
Stillvergnügt.
24 brillante Illustrationen der beliebten Künstlerin auf das Geschmackvollste eingebunden. Preis 2 Thlr.
Wer die kleineren überall verbreiteten Jugendschriften (Kindermund, Kunterbunt u. s. w.) kennt, wird sich freuen, ein größeres Prachtwerk von Fräulein Thalheim in Obigem zu finden.
Vorräthig bei **Th. Anhuth,**
6390) Langenmarkt 10.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.
Die
Ziegelfabrikation.
Handbuch bei Anlage und Betrieb der Ziegeleien, zur Herstellung aller Arten von Mauer- und Dachziegeln, Hohlsteinen uns Drainröhren.
Von
Civil-Ingenieur F. Neumann.
Siebente Auflage. Mit einem Atlas, enth. 20 Folio-Tafeln. 1874. 8. Geh. 2 Thlr. = 6 Mrk. Vorräthig in allen Buchhandlungen. (H 35081) [3917

Rudolf Mosse
officieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
DANZIG
vertreten durch
Otto Lindemann
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.
Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **29,500 Exemplaren** nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen. (2799)

Die Haarwuchssalbe
des Apothekers **Otto Selle** zu Zachan empfehlen in Folge der in der That ausgezeichneten Resultate wahrheitsgemäß: **L. Stein,** Bürgermeister in Zachan. **Alma Schwahn,** Tochter des Pastors Schwahn in Güntersberg bei Reetz. **Schwandt,** Bedienter in Schlagenthin bei Arnswalde. **Friederike Beckmann,** Zadelow bei Zachan. **Dallmann,** Müllergeselle in Falkenburg. Frau Kürschnermeister **Vogelgesang** in Zachan i. Pomm. (5766

Das einzige gesundheitsdienliche **Schutzmittel gegen Kälte** und **Feuchtigkeit** der Füße sind **Fußsohlen** von **Lacroix.** General-Depot 1 rue Auber, **Paris.**

Große gelesene Mandeln, Puder-Zucker
empfiehlt billigst (6413
M. J. Zander, Breitgasse No. 71.

Echte Teichkarpfen
empfiehlt
C. Schramm Wwe., Karpfenseigen.

Aechten pikanten Limburger Sahnenkäse, a Stück 7 Sgr. von 1¼ ℔. empfiehlt
G. A. Lorwein, Fischmarkt 26.

Als Geschenk für Archäologen, Maler zc.
empfehle:
Die
Schatzkammer der Marienkirche zu Danzig
beschrieben von
A. Hinz,
mit
200 photographischen Abbildungen
von
Gust. Friedr. Busse.
2 Theile, Lex.-80. gebunden Thlr. 21.
Danzig. **A. W. Kafemann's Verlag.**

Zu den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen erlaube ich mir wiederum mein reichhaltig sortirtes Waaren-Lager hiermit bestens zu empfehlen.
W. F. Burau,
Langgasse 39. (6427

Bei Kinderkrankheiten ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig nicht genug zu empfehlen. Hier wieder ein Beweis:
Ich Endesunterzeichneter bescheinige hiermit, daß mein an Husten und Katarrh sehr leidendes Kind durch die Anwendung des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs aus der Fabrik von L. W. Egers in Breslau*) in wenigen Tagen wieder hergestellt war, welches Mittel ich bei vorkommenden ähnlichen Krankheiten dem Publikum bestens empfehlen kann.
Biebrach, den 5. September 1874.
Carl Schmid, Schreinermeister.

*) Fabrik-Niederlage bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3, **Hermann Gronau,** Altst. Graben No. 69, **Richard Lenz,** Brodbänkeng. 48, vis-a-vis der Gr. Krämergasse in **Danzig,** sowie bei **M. R. Schulz** in Marienburg, **B. Wiebe** in Deutsch-Eylau, **J. Formell** in Mewe, **W. v. Broen** in Culm, **Otto Kraschutzki** in Marienwerder, **H. R. Otto** in Christburg und **J. Warkentin** in Lichtfelde.

Nous engageons les **Dames** à ne faire aucun achat pour leurs **Robes et Costumes d'hiver,** avant d'avoir demandé la riche collection d'*Echantillons* de véritable **Cachemire** de **l'Inde,** *Drap du Thibet, Rampoor, Choudas, Vigogne* en uni toutes nuances, à l'*Entrepôt général* **à la Compagnie des Indes,** 42, rue de Grenelle-Saint-Germain. **Paris.** — Envoi d'*Echantillons* port payé.

Beste Sorte Westfälische Mettwurst, sowie Wiener Knoblauchwurst empfiehlt die feine Fleisch-Waaren- und Wurst-Fabrik von
Gustav Jllmann,
6411) Gr. Krämergasse 4.

Besichtigung der
Lapin-Züchterei
zu **Heiligenbrunn bei Langefuhr** täglich von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. Entree 5 Sgr.

Wollwatten,
Wollwatten leiden nicht durch Wäsche.
bestes Material zur Wattirung von Unterröcken, Steppdecken zc bedeutend wärmer und dauerhafter als Baumwollwatten, liefert franco gegen Einsendung von 3 Reichsmark für das Stück in Unterrockgröße
die Fabrik von (4880
Joseph Luedtke jr.,
Czersk W.-Pr.

Eine in unmittelbarer Nähe von Bromberg belegene
Dampfpappen-Fabrik
im besten Betriebe, mit neuen Gebäuden und 17 Morgen Acker, ist Umstände halber unter sehr annehmbaren Bedingungen preiswürdig zu kaufen oder auch zu pachten. Näheres bei **Carl Bahrand in Bromberg,** Bahnhofstr. 70.

Ein anständiger Müllergesell sucht Stellung in einer Wasser- oder Dampf-Mahl-Mühle. **Gef.** Adr. u. 6408 in der Exped. d. Ztg. erbet.

Damen-Tuchkleider
(Velour) in den schönsten modernen Farben versende die Robe von 6 Thlr. an.
R. Rawetzky, Sommerfeld i. L.

Geschäfts- u. Privathäuser
in Danzig und Umgegend werden bei **beliebiger Anzahlung,** ohne Einmischung eines Dritten **zu kaufen** gesucht durch
Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33.

Wegen Veränderung der Wirthschaft beabsichtige ich ca. 5 Hufen culm., welche von beiden Seiten der Brösener Chaussee gleich hinter Schottland belegen, zu verkaufen, oder Parzellen von 5 Morgen ab, auf 6 aufeinander folgende Jahre zu verpachten (30 culm. Morg. sind hiervon in diesem Jahre gedüngt.) Näheres zu erfragen Neuschottland No. 57 bei **A. Boschke.**

Den geehrten Besitzern und Pferdehändlern zeige ich hiemit an, daß unser gemeinschaftliches Pferdegeschäft aufgehoben ist.
Zugleich mache auch bekannt, daß die wegen Rotzkrankheit erstochene Stute dem Pferdehändler Blum gehörte.
6429) **M. Laudon.**

200 Morgen Buchen und Eichen
sollen verkauft werden. (6415
Stresow bei Vietzig Hint. Pomm.

Circa 3000 Meter kief. Klobenholz I. Sorte sind zu haben und stehen zur Ansicht Bahnhof Schwarzwasser.
Ludwig Zühlke
Woythal
6089) pr. Karszin.

Buchhalter, Comtoiristen, Reisende, Lageristen und **Verkäufer aller Branchen** werden jederzeit nachgewiesen und placirt durch das kaufm. Bureau: **„Germania"** zu Dresden.

Ein j. Mann, im Rechnen u. in der Buchführung bewandert, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen irgendwo Beschäftigung. Gef. Off. w. u. 6342 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein j. Mann, mosaisch. Conf., welcher 4 Jahre das Manufakturwaaren-Geschäft gründlich erlernt hat, sucht vom 1. Januar hier oder außerhalb eine Stelle.
Adr. unter No. 6428 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein **junger Mann,** der eine Gewerbeschule besucht, bei der Kaiserl. Marine als Masch.-Maat gedient und längere Zeit in einer größeren Maschinenfabrik Norddeutschlands praktisch gearbeitet hat, sucht eine Stelle als **Zeichner** oder **Maschinist** auf einem Steamer oder bei einer stationären Maschine. Gef. Adr. unter **No.** 6423 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein sachverständ ger **Zieglermeister,** der mehrere Jahre Ziegeleien betrieben, bekannt mit gewöhnlichen und Ringöfen, sowie erfahren in der Anwendung verschiedenen Brennmaterials, sucht sogleich eine Stelle. Adr. werden unter **No. 6424** in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, **Materialist,** welcher 7½ Jahre in einem Gesch. auf d. Lande gewes. ist, sucht, da er jetzt seine Kenntnisse erweit. will, von sofort od. z. 1. Januar 1875 anderw. Engagement. Gefl. Offert. werd. unt. No 6422 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige, mit guten Zeugnissen versehene **Gasleitungs-Arbeiter** finden bei uns dauernde und lohnende Beschäftigung.
Bromberg, den 30. November 1874.
Die städt. Gasdirection.
Boje. (6421

Ein junger Mann, der drei Jahre in einem **Getreide-, Commissions-** und **Speditions-Geschäft** gearbeitet hat, der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Adr. u. 6432 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein junges Mädchen wird zur Unterstützung der Hausfrau und Beaufsichtigung der Kinder bei den Schularbeiten gesucht. Musikalisch wäre erwünscht. Adr. w. u. 6434 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein **Lehrer,** katholischer Confession, der zwei Knaben vom 1. Januar 1875 unterrichten soll, kann sich melden bei dem Gutsbesitzer **Bisowski** (6401
in Garzigar bei Lauenburg in Pomm.

Ein junger Mann, der die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst hat, mit der doppelten Buchführung vertraut, bereits zwei Jahre im Holzgeschäfte thätig ist und seit 1¼ Jahren eine Dampfschneidemühle und die Abholzung eines Waldes leitet, sucht per 1. Januar 1875 oder später anderweitige Stellung. Adr. sub 6365 befördert die Exp. d. Ztg.

Ein Mann in mittleren Jahren, sucht eine irgend annehmbare Stellung als Aufseher, Kassirer, Bote zc.
Bitte gefällige Offerte sub 6399 in der Exp. der Danz. Ztg. einzureichen.

Eine gebildete junge Dame, mit der einfachen und doppelten Buchführung bekannt, gegenwärtig in einem Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft thätig, wünscht zum 1. Januar fut. ein Engagement, wobei mehr auf feine Behandlung als auf hohes Salair reflectirt wird. Adr. u. **A. Z.** poste restante **Marienburg.** (5848

Eine bedeutende **Weinhandlung** am Rheine wünscht den Verkauf ihrer rheinischen und französischen Weine einem soliden gewandten Agenten, der mit der Branche vertraut ist, provisionsweise zu übertragen. Nur solche werden berücksichtigt, welchen gute Referenzen zur Seite stehen.
Franco-Offerten nimmt die Expedition dieser Ztg. unter Nr. 6306 entgegen.

Die verheir. Försterstelle
hierselbst ist neu zu besetzen. Gef. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse erbeten. (6047
Dom. Stresow per Vietzig Hint.-Pom.

Tausend Thaler werden gegen entsprechende Sicherheit auf 6 Monate oder ein Jahr gesucht. Selbst-Darleiher belieben ihre Adressen unter 6403 in der Expedition d. D. Z. einzureichen.

Restaurant Punschke.
Breitgasse No. 113.
Heute Abend
Königsberg. Rinderfleck.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
Donnerstag, den 10. Decbr.,
Concert
von der Kapelle des Königl. Ostpr. Füs.-Regts. No. 33, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **H. Laudenbach.**
Entree im Saale a Person 3 Sgr., Loge à Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Der Saal ist geheizt.

Einer Privat-Festlichkeit wegen bleiben meine Localitäten Mittwoch d. 9. Decbr. von 5 Uhr Nachmittags geschlossen. (6383
W. Johannes, Heiligeistg. No. 107.

Der Commis **Ludwig Schwarz** ist nicht mehr in meiner Handlung
6430) **Ignatz Potrykus.**

Allen Freunden und Bekannten theile mit, daß ich seit heute von Herrn Hauptmann Engel, Firma **Ignatz Potrykus,** ausgetreten bin.
Ludwig Schwarz, Commis.

Herr Zimmermeister **Baumann** wird behufs Zeugenvernehmung ersucht, seine Adresse bei Herrn Justizrath **Weiß,** Danzig, Hundegasse, einzusenden. (6255

8 Thaler Belohnung
erhält Sandgrube 28, 1 Tr. h., der Finder eines kleinen braunen Pelzkragens (Zobel). Derselbe ist am 7. d., Vormittags, auf dem Wege vom Franziskanerkloster nach der Langgasse und hohem Thor verloren.

Verantwortlicher Redakteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafeman in Danzig.